



Foto: Markus Schaefer, Hamburg

Tabuthema Sucht im Alter

Darüber spricht man nicht gerne: Der Missbrauch von Alkohol, Tabak und anderen abhängig machenden Stoffen kommt auch unter älteren Menschen vor. Was kann Pro Senectute tun? Aufklärungsarbeit leisten und Betroffenen Orientierung geben.

Acht Prozent der Männer sowie drei Prozent der Frauen im AHV-Alter praktizieren gemäss der Schweizerischen Gesundheitsbefragung einen problematischen Alkoholkonsum: Sie trinken

mehr, als ihrem Wohlbefinden und ihren sozialen Beziehungen guttut. Der übermässige Konsum von Schlaf-, Beruhigungs- und Schmerzmitteln hingegen ist eine Frauendomäne. Rund ein Fünftel der pensionierten Frauen nimmt täglich solche Medikamente ein, die teilweise ein hohes Suchtpotenzial aufweisen und schnell in die Abhängigkeit führen.

Drogen mögen, kurzfristig gesehen, Sorgen und Probleme verdrängen, doch auf die Dauer untergraben

sie die Lebensqualität der betroffenen Menschen. Eine Veränderung des Verhaltens und eine Verbesserung der Umstände sind möglich. Sie bedürfen allerdings der Einsicht in die eigene Lage. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Sozialberatung von Pro Senectute können Orientierungshilfe geben und an spezialisierte Einrichtungen weitervermitteln. Notwendig ist auch öffentliche Aufklärungsarbeit, damit das Thema nicht weiterhin tabuisiert wird.

Sensibilisierung tut not



Sucht weist viele Facetten, Aspekte und Übergangsformen auf – vom gerade noch normalen Bedürfnis bis hin zur zwang-, ja krankhaften Abhängigkeit. Sie äussert sich im Vernachlässigen von alltäglichen Aufgaben und anderen Interessen zugunsten des Suchtmittelkonsums.

Direktbetroffene, aber auch deren soziales Umfeld kann Sucht deshalb in schwierige Lebensumstände füh-

ren. Oftmals muss der Leidensdruck ein sehr grosses Ausmass erreichen, bis Menschen es wagen, einen Schritt nach aussen zu tun. Denn Sucht ist auch heute noch ein Tabuthema, das mit vielen Vorurteilen verbunden ist. Immer wieder wird nur hinter vorgehaltener Hand über Abhängigkeiten gesprochen, und süchtige Menschen werden häufig von der Gesellschaft ausgeschlossen.

Dass Sucht auch im Alter vorkommt und sogar eine Tendenz zur Steigerung festgestellt werden kann, ist leider eine Tatsache, der wir uns nicht verschliessen dürfen. Mit viel Sensibili-

sierungsarbeit muss daher Verständnis für die betroffenen Menschen geschaffen werden – dies ist eine der wichtigsten Voraussetzungen, um effizient und effektiv Hilfe zu leisten.

Auf den folgenden Seiten finden Sie viele zusammenfassende und neue Informationen zu diesem Thema sowie hilfreiche Hinweise für Ihren beruflichen Alltag.

Werner Schärer, Direktor

THEMA

Suchtprobleme werden unterschätzt

Die Abhängigkeit älterer Menschen von Alkohol und anderen Drogen ist ein wenig beachtetes Thema. Unwissenheit und Verdrängungsmechanismen der Betroffenen wie ihrer Umwelt sind Gründe dafür. Abhilfe ist notwendig – und möglich.

Kurt Seifert – Leiter des Bereichs Forschung und Grundlagenarbeit, Pro Senectute Schweiz

Ein Gläschen oder zwei: Wer mag das verwehren? Alkoholische Getränke gehören für viele Menschen zu einem guten Leben, auch im Alter. Und wer sich trösten will, der oder die greift gerne zu Wein oder hochprozentigen Flüssigkeiten: Damit lassen sich Sorgen schneller herunterspülen. Die Grenze zwischen dem Umtrunk in geselliger Runde oder dem Seelentröster in einer schwachen Stunde auf der einen Seite und der Abhängigkeit vom Alkohol auf der anderen lässt sich nicht leicht bestimmen.

Ähnliches gilt für andere süchtig machende Stoffe wie Nikotin und insbesondere Schlaf- und Beruhigungs-

mittel, die Benzodiazepine enthalten. Sie wirken bei Schlafstörungen, Niedergeschlagenheit und vielfältigen Ängsten, entwickeln aber bei längerem Gebrauch ein hohes Potenzial an Abhängigkeit. Diese Substanzen sind rezeptpflichtig. Zwei Drittel der ärztlichen Verordnungen von Medikamenten der Benzodiazepin-Gruppe gehen an über 60-jährige Personen.

«Therapeutischer Nihilismus»

Verschiedene Studien zeigen, dass Ärzte und Ärztinnen bei älteren Patientinnen und Patienten eher psychoaktive Medikamente gegen Depressionen, Angstgefühle oder Schlafstörungen verschreiben, als dass sie Behandlungen ohne Pharmazeutika berücksichtigen. Vor allem bei Frauen im AHV-Alter ist der Konsum solcher Medikamente beträchtlich: Jede fünfte von ihnen schluckt täglich Schmerz-, Schlaf- oder Beruhigungsmittel. In vielen Alters- und Pflegeeinrichtungen werden Psychopharmaka zur Ruhigstellung verwendet.

So fördert das Gesundheitssystem selbst die Abhängigkeit älterer Men-

schen – dies im Glauben, es gebe keine Alternativen oder diese seien zu aufwändig. Ein Forschungsbericht des Zürcher Instituts für Sucht- und Gesundheitsforschung (ISGF) aus dem Jahr 2006 kommt zum Schluss, hinsichtlich der Sucht im Alter herrsche ein «therapeutischer Nihilismus»: Man leiste sich Vorurteile über die Lebenssituation älterer Menschen und kenne die bestehenden therapeutischen Möglichkeiten zu wenig.

Chancen auf Besserung

Die Hälfte bis zwei Drittel der Männer und Frauen, die im Alter mit Suchtproblemen kämpfen, hatten schon lange vor der Pensionierung Probleme damit. Etwa ein Drittel bis die Hälfte aller Suchterkrankungen im Alter treten erst um das 60. Lebensjahr auf. Bei den Betroffenen handelt es sich zumeist um wenig auffällige, sozial integrierte Personen. Die Gründe für eine Abhängigkeit sind vielfältiger Art: Resignation, Gefühle der Nutzlosigkeit oder körperliche Störungen sowie altersbedingte Schmerzen können ein Hinübergleiten in die Sucht begünstigen.



Foto: John Foxx Images

Resignation, Gefühle der Nutzlosigkeit, körperliche Störungen oder altersbedingte Schmerzen können Auslöser für Suchtprobleme im Alter sein.

Werden diese Menschen in geeigneter Weise auf ihren Umgang mit suchtfördernden Stoffen angesprochen, sind sie in vielen Fällen auch bereit, sich behandeln zu lassen – mit guten Chancen auf eine Besserung ihrer Lage. Bei jenen, die schon länger in Abhängigkeit leben, ist die Bereitschaft weniger gross, und dementsprechend sind therapeutische Erfolge seltener zu beobachten. Hier tritt auch oft Koabhängigkeit in der Partnerschaft auf (sofern eine solche vorhanden ist).

Lebensqualität beeinträchtigt

Der Missbrauch von Stoffen, die zu einer Sucht führen können, hat vielfach gravierende Folgen für die Betroffenen und ihr familiäres Umfeld: Psychische Störungen, Einschränkungen der Wahrnehmungsfähigkeit und oft auch eine Häufung von Unfällen, insbesondere Stürzen, bedeuten eine massive Beeinträchtigung der Lebensqualität. Die Kostenfolgen, zum Beispiel bei Einweisung in ein Pflegeheim, sind zudem

beträchtlich. Das sollten gute Gründe sein, die Augen vor der Abhängigkeit im Alter nicht zu verschliessen.

Leider geschieht es noch allzu oft, dass solche Abhängigkeiten bagatellisiert werden. Dabei geht es nicht darum, die Betroffenen zu bevormunden, sondern ihnen zu zeigen, dass durch Verhaltensänderungen eine Verbesserung ihrer Lebensbedingungen möglich ist. Der Psychiater Thomas Meyer, ehemals Leiter einer Fachklinik, hat darauf hingewiesen, dass der Umgang mit dem Altersalkoholismus einer «Gratwanderung zwischen Selbstbestimmung» und dem «durch die Sucht oft beschleunigten Autonomieverlust» dieser Kranken gleiche.

Ort der Orientierung

Pro Senectute ist keine auf Suchtfragen spezialisierte Organisation, aber ihre Beratungsstellen können als erster Ort der Orientierung dienen. Ein offener Umgang mit der Abhängigkeit erweist sich allerdings als schwierig, denn aus Gründen der Scham oder weil sie ihre

Lage verleugnen, schweigen die Betroffenen – und vielfach auch ihre Angehörigen – zumeist über das Problem, das ihr Leben so stark bestimmt. Da bedarf es auf Seiten der Sozialarbeitenden einiger fachlicher wie menschlicher Kompetenz, um das tabuisierte Thema zu berühren.

Sucht im Alter ist nicht nur ein mit den Mitteln der Psychiatrie oder der Psychotherapie zu lösendes Problem. Weil sie viele Facetten des Lebens umfasst, ist ein ganzheitlicher Ansatz vonnöten, der auch die Frage nach der Qualität der Beziehungen und der sozialen Netze der betroffenen Menschen sowie die Dimension der Sinnhaftigkeit ihrer Existenz beinhaltet. Hier kann die soziale Arbeit von Pro Senectute einen Beitrag leisten. Wichtig ist zudem die Aufklärungsarbeit, damit das Verständnis für die Gründe und das Ausmass von Abhängigkeit im Alter wächst und ältere Menschen mit Suchtproblemen das Vertrauen fassen können, dass es einen Ausweg aus ihrer Misere gibt.

Suchtprobleme im Alter: alte und neue Herausforderungen

Der Alkoholkonsum stellt bei den älteren Menschen das grösste Suchtproblem dar, liegt doch bei 12,3% der über 65-Jährigen – und das entspricht einem von acht Senioren – ein Risikokonsum vor. Aber es kommen auch andere Abhängigkeiten vor, einschliesslich jener, die mit den illegalen Drogen verknüpft sind.

Michel Graf – Direktor von Sucht Info Schweiz, Lausanne



Der Alkoholkonsum kann ab dem 60. Lebensjahr grössere Probleme verursachen als zuvor. Mit dem Alterungsprozess nimmt die im Organismus vorhandene Wassermenge ab; der konsumierte Alkohol wird daher mit einer geringeren Menge Flüssigkeit verdünnt, sodass mit der gleichen Menge Alkohol ein höherer Blutalkoholgehalt erreicht wird. Darüber hinaus sind die Auswirkungen der Trunkenheit aufgrund der abnehmenden

Alkoholtoleranz stärker ausgeprägt. So kann der Alkoholkonsum schneller zu physischen Schäden oder zu einer Abhängigkeit führen. Nicht vergessen werden darf die Zunahme der Unfallrisiken, insbesondere der Risiken durch Stürze. Ausserdem ist Alkohol bei zahlreichen Medikamenten kontraindiziert; gerade diese Medikamente werden aber bei dieser Altersgruppe aus evidenten gesundheitlichen Gründen viel häufiger und in grösseren Mengen konsumiert.

Die Pensionierung als Einschnitt

Bei zwei Dritteln der älteren Menschen, die ein Alkoholproblem aufweisen, hat dieses schon lange vor der Pensionierung eingesetzt und sich in der Folge lediglich weiter akzentuiert. Bei einem Drittel dieser Personen markiert jedoch die Pensionierung den Beginn eines problematischen Alkoholkonsums. In der Tat kann das Wegfallen der beruflichen Rolle und der entsprechenden Herausforderungen ein Gefühl der Nutzlosigkeit aufkommen lassen. Die Destrukturierung des Tagesablaufs, die zugleich als Freiheit und als Leere erscheint, kann destabilisierend wirken. All dies kann bei manchen Menschen das Selbstwertgefühl verringern und Depressionen oder erhöhten Stress auslösen. Vor allem bei den Männern ist das Risiko gross, dass zur Linderung in dieser Situation auf Alkohol zurückgegriffen wird. Soziale Isolation, abnehmende Kräfte, Schwermut: Auch die Frauen sind im Pensionsalter ähnlichen Risiken ausgesetzt. Bei ihnen ist Alkoholmissbrauch jedoch im Verhältnis deutlich seltener. Anlass zu Besorgnis gibt hier vielmehr der Rückgriff auf Medikamente.

Reaktion lohnt sich immer

Die Symptome problematischen Konsums vermischen sich häufig mit jenen des Alterns, etwa mit Gedächtnisproblemen, Gleichgewichtsstörungen, Schlaflosigkeit, Verdauungsproblemen und Appetitlosigkeit, Angstzuständen usw. Das Umfeld wagt oft nicht, etwas zu sagen, wenn Anzeichen dieser Art wahrgenommen werden. Wie alle anderen Süchte verursacht die Alkoholabhängigkeit jedoch in jedem Lebensalter Leid; es lohnt sich also immer, darauf zu reagieren! Warum nicht mit der betroffenen Person über das Wahrgenommene sprechen, über die Sorgen, die man sich ihretwegen macht, ohne dabei zu urteilen oder zu moralisieren? Weiter kann man die betroffene Person ermutigen, mit ihrem Arzt zu sprechen und ihn zu bitten, ihr im Umgang mit dieser Situation zu helfen. Die spezialisierten Beratungsstellen bieten auch Unterstützung für Angehörige an.

Neue Realitäten

Die nahe Zukunft wird uns mit neuen Realitäten konfrontieren: Wie können Heroinabhängige ab einem Alter von 60 Jahren begleitet werden? Sind die Alters- und Pflegeheime auf ihre Aufnahme vorbereitet, auf die Durchführung von Substitutionsprogrammen, auf die Folgen von Aids? Die Problematik der Fumoirs hat bereits in Altersheimen vielerorts in der Schweiz für Diskussionen gesorgt und zahlreiche ethische und praktische Fragen aufgeworfen. Die älteren Menschen haben dieselben Rechte wie alle anderen. Die Gemeinschaft hat wie stets die Pflicht, sie zu schützen und ihnen zu helfen. Auch beim Thema Suchtprobleme darf das nicht vergessen werden und dürfen die älteren Menschen nicht vergessen werden!



Foto: Tres Camenzind

Häufig sind finanzielle oder gesundheitliche Probleme der Auslöser dafür, dass ältere Menschen mit Suchtproblematik die Sozialberatung von Pro Senectute aufsuchen.

FACHWISSEN

Sucht im Alter – ein Tabu

Ein immer noch unterschätztes und tabuisiertes Problem ist die Sucht im Alter. Betroffene stellen die Sozialberatung von Pro Senectute vor anspruchsvolle Aufgaben.

Marianne Weber – Leiterin Sozialberatung und Information, Pro Senectute Schweiz

Eine Suchterkrankung schränkt die Lebensqualität von Betroffenen und Angehörigen stark ein. Bei älteren Menschen sind vor allem die Alkohol-, die Nikotin- und die Medikamentensucht verbreitet. Neben diesen legalen Substanzen sind auch Abhängigkeiten von illegalen Substanzen (Heroin, Kokain) oder deren Substituten (Methadon) immer häufiger zu beobachten. Bei letzterer Gruppe von Suchtkranken handelt es sich meist um Langzeitab-

hängige. Viele konsumieren bereits mehrere Jahrzehnte, weisen chronifizierte Suchterkrankungen auf und sind häufig von Verwahrlosung betroffen. Gerade auf Alters- und Pflegeheime kommen damit neue Herausforderungen zu: Neben der medizinischen Versorgung ist auch die Integration von Langzeitabhängigen in den Heimalltag zu gewährleisten.

Versteckte Sucht erschwert die Behandlung

Sucht im Alter ist für viele Menschen nach wie vor ein Tabuthema. Betroffene verbergen ihr Suchtverhalten und sind schwierig zu erreichen. Oftmals werden sie von Angehörigen in einem guten Glauben «gedeckt»; eine Koabhängigkeit entsteht, das heisst, dass neben der abhängigen Person weitere Personen sich in einer Weise verhal-

ten, die den Konsum begünstigt. Diese unterstützen beispielsweise Abhängige, indem sie den Betroffenen regelmässig Suchtmittel mitbringen, sie finanziell unterstützen oder das Suchtverhalten stillschweigend dulden. Dadurch wird der Leidensdruck des Suchtkranken zwar vermindert, die Behandlung aber massgeblich erschwert. Werden Betroffene oder Koabhängige auf ihre Sucht angesprochen, verneinen oder bagatellisieren sie den Konsum oftmals. Das Leugnen kann als Abwehrmechanismus verstanden werden, denn die Konfrontation ist bedrohlich und bringt Themen hervor, die sehr belastend sind.

Ansprechen oder nicht?

Eine Suchterkrankung führt früher oder später meist zu finanziellen Schwierigkeiten. Finanzielle oder gesundheitliche Probleme sind auch häufig der Grund, warum Klientinnen und Klienten mit Suchtproblematik die Sozialberatung von Pro Senectute aufsuchen, obwohl sie ihr Suchtverhalten dabei meist nicht offenlegen. Dies stellt die Sozialarbeitenden vor schwierige Fragen: Wenn die Klientin oder der Klient die Sucht nicht von sich aus anspricht, soll diese dann von den Sozialarbeitenden thematisiert werden? Riskieren Sozialarbeitende damit, dass Klientinnen oder Klienten sich weiteren Sitzungen entziehen – oder gar den Kontakt abbrechen? Ein erfolgreiches Ansprechen der Sucht setzt immer ein Vertrauensverhältnis zwischen Sozialarbeitenden und Klienten voraus. Der Einstieg in ein Konfrontationsgespräch erfordert viel Fingerspitzengefühl. Sozialarbeitende sollen ihre Wahrnehmungen oder Vermutungen direkt, neutral und wertfrei äussern. Dies ist zum Beispiel mit Sätzen möglich, die folgendermassen beginnen: «Mir fällt auf, dass ...», «Ich habe den Eindruck, dass Sie seit unserer ersten Besprechung vermehrt ...».

Ist die Suchtproblematik dann erstmals «auf dem Tisch» und die Klientin, der Klient bereit zur Veränderung und Problemlösung, werden spezialisierte Suchtfachstellen beigezogen. Auch Hausärzte und nahe Angehörige sind Schlüsselpersonen, die während der Behandlung von Suchterkrankungen einbezogen werden sollen.

Blicke unter die Oberfläche

Die reichen Erfahrungen der Sozialberaterinnen und -berater von Pro Senectute zeigen, dass die Suchthematik im Alter nicht nur komplex, sondern auch weit verbreitet ist. Ein Gespräch mit Raimund Disch und Heidi Messerli von Pro Senectute Kanton Thurgau.

Dieter Sulzer – Informationsspezialist, Bibliothek und Dokumentation, Pro Senectute Schweiz

Die Wohngemeinschaft für Suchtmittelabhängige, in unmittelbarer Nähe der Beratungsstelle von Pro Senectute Kanton Thurgau in Kreuzlingen, verleiht dem Thema Sucht eine besondere Präsenz. Zusammen mit den umliegenden Gebäuden der Spitex, eines Alters- und eines Begegnungszentrums erscheint sie zudem als Sinnbild für die Vernetzung sozialer Institutionen, welche, wie sich im folgenden Gespräch zeigen wird, für die Beratung und Betreuung von älteren Menschen mit Suchtverhalten von grosser Bedeutung ist.

Raimund Disch, Bereichsleiter Soziales und Beratungsstellenleiter von Kreuzlingen und Diessenhofen, bereitet dem Besucher einen herzlichen Empfang und offeriert Kaffee und Süssigkeiten. Es besteht kein Zweifel, dass er für seine Klientinnen und Klienten schnell eine vertrauenswürdige Atmosphäre schaffen kann. Obwohl als Sozialarbeiter auch in vielen anderen Bereichen der Altersarbeit tätig, hat Raimund Disch zur Suchthematik eine besondere Beziehung: Vor seiner Tätigkeit bei Pro Senectute arbeitete er in einer Suchtklinik und betreute als Gassenarbeiter obdachlose Heroinsüchtige. Seine Stellvertreterin in der Bereichsleitung, Heidi Messerli, von ihrer Beratungsstelle in Arbon angereist, begegnete älteren suchtkranken Menschen zum ersten Mal während eines Praktikums in der Spitalsozialarbeit. Doch bald wird

klar, dass sich die beiden Sozialarbeitenden auch in ihrer alltäglichen Arbeit bei Pro Senectute häufig mit Sucht in ihren verschiedensten Erscheinungsformen konfrontiert sehen.

Von den Süchten

Um gleich zu Beginn die Komplexität des Themas hervorzuheben, schildert Heidi Messerli nicht die bekannteren Fälle von Alkohol- oder Medikamentenabhängigen, sondern erwähnt ihre Begegnung mit einer ehemals heroïn- und kokainabhängigen älteren Frau, die sie in einem Pflegeheim beriet. Dies war für sie zwar bislang ein Einzelfall, doch rechnet sie in der Zukunft mit ähnlichen Fällen. Auch Raimund Disch erweitert das Blickfeld, indem er auf die Bedeutung von nicht stoffgebundenen Süchten wie etwa Kauf-

«Eine solche Sucht ist meistens eine Kompensation für irgendetwas, sei es Einsamkeit, sei es eine unbewältigte Biografie.»

Spiel- oder Internetsucht hinweist. Diese hätten zwar unmittelbar geringere gesundheitliche Effekte, könnten aber ebenso fatale soziale und psychische Konsequenzen haben. Der Unterschied liege darin, dass sich die Gesellschaft viel mehr für stoffgebundene Süchte interessiere. Zum Vorschein kommen nicht stoffgebundene Süchte meist als Begleiterscheinungen von gravierenderen Fällen, welche dann auch zur Kontaktaufnahme mit der Sozialberatungsstelle führen. Dazu Heidi Messerli: «Schwer wiegende Probleme können sich aus der Kaufsucht ergeben. Schon bei mehreren Klienten, die nicht mit

ihrem Budget umgehen können, haben wir eine Schuldensanierung durchgeführt. Eine solche Sucht ist meistens eine Kompensation für irgendetwas, sei es Einsamkeit, sei es eine unbewältigte Biografie. Diese Menschen wollen raus, gehen einkaufen – und geben mehr aus, als sie sich leisten können. Diesem Phänomen begegne ich immer wieder – nicht als Hauptthema, aber als Begleiterscheinung.»

Vielschichtige Situationen

Raimund Disch unterstreicht: «Letztlich sind es alles nur Symptome, die da auftauchen.» Als Ursache für Suchtgefährdungen können vermeintlich simple und doch verbreitete Ereignisse wie die Pensionierung in Frage kommen. «Gerade Männer fallen nach der Pensionierung schnell in ein Loch, weil sie sozial nicht gleich eingebunden sind wie Frauen und meistens weniger kommunikationsfreudig sind. Deshalb nehmen sie auch weniger schnell ein Gruppenangebot wahr», so Raimund Disch weiter. «Ihnen bleiben dann noch die Beiz und der Stammtisch. Die Verlockung, regelmässig Alkohol zu trinken und zu rauchen, wird grösser.» Die Problematik sei vielschichtiger, als es den Anschein macht: Es brauche die Sicht auf alle Süchte und auf alle – auch sozialen und psychologischen – Ursachen. Die bereits erwähnten Begleiterscheinungen von Sucht verdecken oft den Blick und unterstützen die Tabuisierung des Problems: Erleidet eine ältere alkoholabhängige Person einen Sturz, geht die eigentliche Ursache, die Alkoholsucht, hinter der Behandlung der Knochenfraktur oftmals unter – manchmal kann sie aber gerade aufgrund des Unfalls erkannt und thematisiert werden. Ähnlich verhält es sich bei Demenz- oder Depressionsdiagnosen, wenn sie ohne Beachtung eines allfälligen Suchtmittelkonsums erstellt werden.



Foto: Pro Senectute Schweiz

Heidi Messerli und Raimund Disch von Pro Senectute Kanton Thurgau in ihrem Beratungszimmer.

Wie Suchtverhalten zum Vorschein kommt

Pro-Senectute-Mitarbeitende begegnen suchtgefährdeten Personen in ihrer täglichen Arbeit etwa in der Alltagshilfe, bei Geburtstagsbesuchen oder beim Mahlzeitendienst. Raimund Disch beschreibt den Fall einer Frau, welche einen schweren Verkehrsunfall hatte. Sie litt in der Folge unter grossen Schmerzen, die mit Medikamenten gestillt wurden. Mitarbeitende des Mahlzeitendienstes, welchen die Frau schon seit längerem in Anspruch nahm, entdeckten mit der Zeit immer öfter herumliegende Rechnungen. Die Frau konnte die administrativen Aufgaben nicht mehr bewältigen. Sie wurde fortan administrativ von der Sozialberatung unterstützt. Eines Tages wurde sie mit gebrochener Rippe und schwer atmend neben dem Bett gefunden. Nach der medizinischen Betreuung war die Übersiedlung ins Pflegeheim die unausweichliche Konsequenz. Der eigentlichen Ursache für die Geschehnisse kamen jedoch erst die Zügelmän-

ner auf die Spur: Sie fanden säckeweise Medikamente, die gut versteckt in einem Schrank verstaut waren. So wie dieser Frau gelingt es vielen älteren Menschen, lange Zeit ihre Sucht zu verbergen. Raimund Disch kennt weitere Anzeichen, die auf eine Sucht hindeuten: Körpergeruch (AUSDÜNSTUNGEN), aggressives Verhalten (gerade wenn auf die Sucht angesprochen), geringe Frustrationstoleranz, Mangelernährung, Verwahrlosungstendenzen, fehlende Tagesstrukturen (diese können jedoch auch bei Depression und Demenz auftauchen).

Vernetzung und Intervention

Welche Schritte werden von Pro-Senectute-Mitarbeitenden erwartet, wenn sie solche Anzeichen erkennen? Raimund Disch betont, dass die Arbeit von Pro Senectute auf dem Prinzip der Freiwilligkeit der Ratsuchenden beruht: «Man kann nur helfen, wenn sie sich helfen lassen.» Auch bietet Pro Senectute keine Suchttherapie an. Ansatzweise gäbe es dennoch therapeutische Hand-

lungen: Die Sozialberatenden sind oft die Bezugspersonen Nummer eins. Ihre Arbeit gründet auf Vertrauen, welches zum Teil während eines grossen Zeitraums aufgebaut werden muss. Im Unterschied etwa zu Therapeutinnen oder Ärzten liegt ihre Stärke darin, dass sie ganzheitlich schauen und handeln: Sie betrachten die ganze Lebenssituation, betreiben soziale Netzwerkarbeit und kennen die Schnittstellen zu anderen Sozialdiensten. Statt einer therapeutischen Intervention aber ist es ihre ebenso anspruchsvolle und verantwortungsvolle Aufgabe, bereitwillige Klientinnen und Klienten an die richtige Stelle zu verweisen: an den Psychiater, die Suchtberatung, ins Pflegeheim. Mit diesen Stellen stehen sie denn auch ständig in Kontakt und tauschen sich aus.

Heidi Messerli kennt aus ihrer Arbeit einen Fall, der sowohl die Netzwerkkompetenz als auch die Bedeutung der Vertrauensperson deutlich macht: Während längerer Zeit beriet sie ein Ehepaar in Sachen Wohnungswechsel und half ihm, die Schulden zu sanieren. Als sie nach einem Besuch die Wohnung bereits wieder verlassen wollte, kam die Frau in Abwesenheit des Mannes auf ein Thema zu sprechen, das sich schlussendlich als der eigentliche Grund für die ursprüngliche Kontaktaufnahme entpuppte: die Alkoholsucht des Ehemannes. Die Frau spielte mit dem Gedanken, sich scheiden zu lassen, da sie die Abstürze ihres Mannes nicht mehr ertrug. Heidi Messerli gelang es in der Folge, den Mann an die Suchtberatung weiterzuleiten, bei der er sich einer Therapie unterzog.

Das Beispiel bezeichnet sie als sogenannt typischen «Türklinken-Fall». Einmal mehr bedurfte es des Aufbaus eines Vertrauensverhältnisses und des Blicks unter die Oberfläche, bis eine betroffene – in diesem Fall koabhängige – Person den Mut und den geeigneten Moment fand, die Sucht anzusprechen. Der reiche Erfahrungsschatz und die differenzierte Sicht von Heidi Messerli und Raimund Disch zeigen auf, dass Sucht im Alter trotz nach wie vor verbreiteter Tabuisierung und Verborgenheit ein alltägliches Phänomen in der Arbeit mit älteren Menschen darstellt.

gelesen – gesehen – gehört



Anne Lützenkirchen
Soziale Arbeit mit alkoholabhängigen Menschen ab 60 Jahren
 Lage: Jacobs, 2010

Alkoholabhängige Menschen über 60 Jahre sind eine vernachlässigte Zielgruppe des Sozial- und Gesundheitswesens. Gegenwärtig ist festzustellen, dass die Zahl alkoholkranker alter Menschen erheblich zunimmt. Die meisten sozialen Einrichtungen sind in ihrem Berufsalltag mit dieser Klientengruppe konfrontiert, arbeiten jedoch weit überwiegend ohne das Vorhandensein passgenauer, zielgruppenspezifischer Handlungskonzepte mit ihnen.

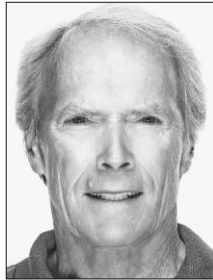
In diesem Buch wird ein Handlungskonzept für die soziale Arbeit entwickelt, das auf individueller, institutioneller und gesellschaftspolitischer Ebene die Möglichkeiten der Profession aufzeigt, die Versorgungslage für diese Klientengruppe nachhaltig zu verbessern.



SuchtMagazin 3/2010
Sucht im Alter
 Bern:
 Infodrog, 2010

Das SuchtMagazin widmet sich innerhalb kurzer Zeit bereits zum zweiten Mal dem Thema Alter und Sucht. Hatte die Nummer 3/2009 den Fokus auf stationäre Kontexte und betreutes Wohnen gerichtet, geht es in dieser Nummer um ethische Perspektiven, Selbstheilung,

Präventionsangebote von Gemeinden und Behörden, Drogenabhängigkeit und Alkoholtestverfahren. Bereichert werden die Beiträge durch Porträts über ältere Suchtabhängige.



Andrew Zuckerman
Weisheit
 München:
 Knesebeck, 2009

Der junge Fotograf Andrew Zuckerman hat 50 internationale Persönlichkeiten aus Medien, Politik und Kunst in einem Studio ohne ablenkende Details fotografiert. Ganz nah geht er an die Gesichter heran, retuschiert keine Falten und bringt dabei Schönheit ans Licht, die durch Erfahrungen, Glück und Leid erworben wurde. Zu den grossen Fragen nach Liebe, Erfolg, Glück und Tod äussern sich diese Menschen vor dem Hintergrund ihrer beeindruckenden Lebensgeschichten und vermitteln uns ihre persönliche «Weisheit». Dem Band liegt eine DVD bei, die unmittelbar aus den Live-Mitschnitten der Gespräche entstanden ist.

Bibliothek und Dokumentation Pro Senectute

Alle vorgestellten Medien können ausgeliehen werden bei
 Pro Senectute Schweiz
 Bibliothek und Dokumentation
 Bederstrasse 33, Postfach
 8027 Zürich
 Tel. 044 283 89 81
 E-Mail: bibliothek@pro-senectute.ch
www.pro-senectute.ch/bibliothek

Aktuell

Verleihung Prix Chronos 2011

Der Buchpreis Prix Chronos ist für viele Kinder, Seniorinnen und Senioren bereits eine feste Institution. Beinahe selbstverständlich setzen sie sich mit den Vorstellungen, Bedürfnissen, Wünschen und Ansichten der anderen Generation auseinander, tauschen sich aus und finden mit dem Buch einen gemeinsamen Nenner. Und doch gibt es immer wieder überraschende Einsichten, erfrischende Begegnungen oder gar neue Freundschaften.

Ein Bücherfest für Alt und Jung sind die feierlichen Preisverleihungen in Genf und in Luzern. Bald sind die Stimmen aller Mitlesenden ausgezählt und die Spannung steigt, wer wohl in diesem Jahr mit dem Prix Chronos ausgezeichnet wird. An beiden Feiern sollen die Preisträgerinnen und Preisträger ihre Auszeichnung persönlich in Empfang nehmen, dem Publikum Rede und Antwort stehen und natürlich Autogramme verteilen. Besuchen Sie uns und lassen Sie sich anstecken von der Begeisterungsfähigkeit der Generation 60plus und hören Sie die weisen Erfahrungsberichte der Kinder und Jugendlichen!

Genf

Datum: Dienstag, 3. Mai, 14 Uhr
 Ort: Café Littéraire (am Salon International du Livre et de la Presse)
prix.chronos.fr@pro-senectute.ch,
 Tel. 021 925 70 15

Luzern

Datum: Montag, 18. April, 14 Uhr
 Ort: Verkehrshaus (Conference Center)
prix.chronos@pro-senectute.ch,
 Tel. 044 283 89 81
 Weitere Informationen:
www.prix-chronos.ch

Impressum

Herausgeberin: Pro Senectute Schweiz, Lavaterstrasse 60, Postfach, 8027 Zürich, Tel. 044 283 89 89, kommunikation@pro-senectute.ch, www.pro-senectute.ch

Redaktion: Ursula Huber (verantw.), Dieter Sulzer **Texte:** Michel Graf, Werner Schärer, Kurt Seifert, Dieter Sulzer und Marianne Weber.

Auf chlorfrei gebleichtem Papier gedruckt.